

Bur Verschmelzung.

Seit geraumer Zeit lesen wir Versammlungsberichte, welche sich für die Verschmelzung des Senefelder-Bundes mit der Organisation aussprechen. Dieses und in besonderen die Resolution von Hannover scheinen dem M.-Korrespondenten in Eßlingen einen passiven Eindruck eingeprägt zu haben. In seiner erregten Phantasie sieht er die „Bleibemühten“ als sozialdemokratische „Teiler“, wie sie die kapitalistischen Blätter so iherdacht zu malen verstehen, als Eindringler die Senefelder-Bund-Kassen leeren, träumt von Armenhäusern u. s. w. Man kann dem armen Mann weniger zürnen als bemitleiden über sein Angstprodukt, welches er in vorletzter Nummer der „Gr. Pr.“ entwickelt. Doch ist er nicht der einzige, der solcher Ansicht huldigt, nur daß er sie öffentlich kund giebt. Solche Leute lassen sich nie in eine sachliche Diskussion einlassen. Sie sind die Mund auf, so hört man nur Verkündigungen und Belehrungen, wie dieser Fall zur Genüge beweist. Auf die gänzlich unbegründete Behauptung, bezüglich des Buchdrucker-Verbandes näher einzugehen, ist völlig überflüssig, die zwei Worte der Redaktion beizusetzen die Unrichtigkeit zur Genüge.

Doch gestatte ich mir bei dieser Gelegenheit die Vorteile einer Verschmelzung etwas zu beleuchten. Zunächst der materielle Nutzen betrachtet. Der Senefelder-Bund bezifferte seinen Mitgliederbestand am Schlusse des Jahres 1896 auf 4906, der des Bezirks der graphischen Arbeiter auf 5269. Es würde deshalb bei einer Verschmelzung beider Vereine, abzüglich der 1300 (jezt vielleicht 1500) Mitglieder, welche bereits beiden Vereinen angehören, wie eine Umfrage des Vorstandes des Senefelder-Bundes vor etwa 3 Jahren ergab, eine Gesamt-Mitgliedschaft von rund gerechnet 8500 entstehen. Es liegt doch nun klar auf der Hand, daß ein Verein, der nahezu auf die doppelte Mitgliederzahl wächst, bessere Klassenverhältnisse aufweisen kann. Auch kann eine Verschmelzung der Krankenkasse, sowohl als auch der Invalidenkasse schon deshalb nur von Nutzen sein, da gerade die jüngere und deshalb gegen Krankheit und hauptsächlich Invalidität besser geschützte Kollegenschaft, welche jetzt in ihrer größeren Mehrzahl nur dem Verein der graphischen Arbeiter angehört, als Mitglieder dieser Klassen angehören müßten. Dadurch würde doch den letztgenannten Klassen ein jetzt kaum übersehbarer Vorteil entstehen. Aus diesem Zufuß jungen Alters ist sogar zu schließen, daß eine Erhöhung der Krankenunterstützung Platz greifen könnte. Ebenso würde die Reiseunterstützung, sowie die Arbeitslosenunterstützung am Orte, welche letztere voraussichtlich bei der nächsten Generalversammlung der Organisation zum Beschluß erhoben wird, einen ganz anderen Ausbau erfahren können als gegenwärtig, wo beide Vereine die gleichen Einrichtungen haben. Beide Vereine können getrennt kaum nennenswertes leisten und erschöpfen ihre Kassen demnach, daß an eine Besserung dieser Einrichtungen kaum zu denken ist. Für die durchziehenden Mitglieder würde die Unannehmlichkeit wegfallen, das Mitglied bei zwei Kassen erheben zu müssen, was hauptsächlich in größeren Städten sehr lästig ist, wo oft der eine Kassierer an diesem und der andere an jenem Ende der Stadt wohnt, doch

das nur nebenbei. Kurz, wir würden ein Klassenwesen erzielen, welches uns mit den besten Gewerkschaften auf gleiche Höhe stellt.

Nun der Kampfescharakter in Betracht gezogen, vor dem sich so viele Mitglieder des Senefelder-Bundes fürchten und welcher die Haupttriebfeder der oft nicht schönen Opposition gegen die Verschmelzung ist, so finden wir ebenfalls ganz unabwehrbare Vorteile.

Wie ganz anders würde ein Verband den Kapitalisten, unseren Arbeitgebern, imponieren, der ca. 50-60 Proz. der gesamten Kollegenschaft umfaßt, als wie gegenwärtig wo nur 22 Prozent Organisierte zu rechnen sind. Das muß doch wohl jedem einleuchten, daß wir dann weniger Belästigungen letzter unserer Vorgesetzten zu befürchten haben, daß Niederlagen, wie die letzte in Berlin, nicht eintreten könnten, oder mindestens nicht in solchem Maße. So man wird Streiks seitens der Unternehmer aus Furcht, daß eine Niederlage für sie selbst entstehen könnte, möglichst, wenn nicht ganz, zu vermeiden suchen. Wir werden dann dem Stadium nahe kommen, in dem sich der Buchdrucker-Verband befindet, nämlich den der Tarifgemeinschaft mit den Prinzipalen, denn was ist die Tarifgemeinschaft anderes als ein Zugeständnis der Unternehmer des Buchdruckgewerbes an die organisierten Gehilfen. Hätte der Verband den Prinzipalen nicht so großen Respekt eingegeben, niemals hätte man von dieser Seite ein Entgegenkommen zu erwarten gehabt. Dabel spricht der M.-Korrespondent vom Verband der Buchdrucker als von einem Schatten gegen früher. Sollten wir aber in eine ähnliche Lage kommen, so wird es eben Sache der Kollegen sein, ihre Interessen hochzuhalten und sich nicht auf eine so lange Reihe von Jahren hinaus die Hände zu binden, wie die Buchdrucker.

Welch harmonisches Gefühl würde durch eine Verschmelzung unter den Kollegen mit der Zeit Platz greifen. Wäre der jetzt ähnliche Gefühl noch fernsteht, würde dann auch fühlen, daß einer für alle und alle für einen zu kämpfen haben. Wenn man dagegen heute eine Senefelder-Bund-Versammlung besucht, welches Bild bietet sich uns dar? Meist findet man dabeist zwei Lager. Senef.-B.-Mitglieder und solche die auch zugleich der Organisation angehören, stehen sich direkt gegenüber. Letztere, welche meist der modernen Arbeiterbewegung folgen, Neuerungen schaffen wollen, viele von erstere, welche mit Misstrauen entgegenarbeiten, wobei nicht immer die nobelsten Waffen zur Verfügung benutzt werden, wie es die Korrespondenz aus Eßlingen zur Genüge zeigt.

Deshalb Kollegen lassen wir doch dieses unbegründete Misstrauen fallen. Diskutieren wir eifrig und trachten wir danach, uns gegenseitig unsere Ansichten ohne Mißtrauen auseinander zu legen, es wird gewiß nur Gutes dabel herauskommen. Wenn ich nun noch auf eins zu sprechen komme, so ist es der zu leistende Beitrag. Wie schon in der Gr. Pr. darüber geschrieben, würde er sich ungefähr auf eine Mark beziffern. Manchen wird das für den ersten Augenblick zu viel erscheinen. Wenn wir uns aber alle Punkte vor Augen führen, welche uns dadurch zu Nutzen kommen, so können wir den Beitrag nicht zu hoch finden, er macht sich doppelt bezahlt allein durch die eintretenden Vorteile. Denn mit einer Gewerkschaft

die 50 Proz. ihrer Kollegen als Mitglieder zählt, geht unbedingt eine Arbeitsvermehrung, Lohnerhöhung u. Hand in Hand. Zahlen doch auch unsere englischen und französischen Kollegen gleiche und höhere Beiträge. (Siehe Protokoll des internationalen Kongresses), warum sollten wir das nicht können? Es geht nichts, was gegen die Verschmelzung scharf in die Waage fallen könnte, darum Kollegen agitieren und treten ein für die Verschmelzung des Senefelder-Bundes mit dem Verein der graphischen Arbeiter und Arbeiterinnen.

B-g.

„Musteranstalten.“

Chemnitz. Von Zeit zu Zeit können wir in der „Gr. Presse“ Berichte über logen. „Musteranstalten“ lesen. Noch öfterer Worte die „Gr. Pr.“ in dieser Beziehung von Seiten der Kollegen in Anspruch genommen werden, denn die Anzahl derjenigen Druckerien, in welchen Behandlung der dort Arbeitenden von Seiten der Chefs oder anderer Vorgesetzten, noch besser Antreiber, sowie Lohnzahlung, schlechtes Material, viel, wenn auch nicht alles zu wünschen übrig lassen, ist eine sehr große, wenigstens eine größere Zahl, als wie man diesen einzelnen Berichten nach, schließlich anzunehmen geneigt ist. Doch müssen wir hier zweierlei bedenken: 1. Unterlassen es viele Kollegen, wenn sie dieser oder jener „berühmten“ Anstalt den Rücken kehren, die dort herrschenden Liebesstände gehörig zu kennzeichnen. Dies ist nun ein sehr großer Fehler, denn nicht nur die Arbeiter haben einen Augen davon wenn die Liebesstände öffentlich besprochen werden, sondern auch die anspruchsvolleren und humanen Prinzipale haben ein gewisses Interesse daran, daß derartige schlechte Zustände abgeschafft werden. Kommen doch durch derartige Liebesstände, wie geringer Lohn oder unregelmäßige Bezahlung, schlechtes billiges Material u. die betreffenden Vorgesetzten von solchen Druckerien in die Lage eine Konkurrenz zu treiben, welche man nicht anders als eine Schmutzkonkurrenz bezeichnen kann. Mitunter erfahren die anderen Prinzipale erst durch die „Gr. Pr.“, was für traurige Zustände in den Druckerien ihrer Kollegen herrschen. Und nun ergeht sich das Weitere leicht von selbst, nämlich diejenigen Prinzipale, in deren Druckerien etwas bessere Zustände vorhanden sind, haben nun ein Interesse daran, daß in den Druckerien ihrer Kollegen bessere Verhältnisse Platz greifen. Dann zweitens müssen wir bedenken, daß die Lage der Arbeiter im allgemeinen eine so traurige und gedrückt ist, so daß durch dieselbe der Arbeiter im großen und ganzen etwas resigniert ist und sich nur erregt, wenn Fälle empörender Art sich ereignen. Die Kennzeichnung derartiger Fälle liefert aber dann auch zur Evidenz den Beweis, daß oftmals Arbeiter in den traurigsten und erbärmlichsten Verhältnissen leben müssen.

Auch diese Zeiten haben den Zweck, bereits bekannte Fälle um einige weitere zu berichtern und zwar aus der großen Fabrik- und Handelsstadt Chemnitz.

Die Lage der Kollegen ist hier im allgemeinen so wie in allen anderen größeren Städten, es sind eben nur

betten — die Bazarware jetzt gänzlich.

Der offizielle Katalog zählt außer den zahlreichen kleineren und größeren Sonderausstellungen 4500 Ausstellungslokalitäten auf, von denen auf Schweden 2440, Norwegen 705, Dänemark 340 und Rußland mit Finnland 291 entfallen. Es giebt kaum etwas, das auf der Ausstellung nicht vertreten ist: jedes Naturprodukt und jedes Erzeugnis menschlicher Arbeit ist da; und es wäre wahrlich kein Wunder, wenn das Gesamtresultat dieser Ausstellung unsere staunverwandten Nachbarn mit Stolz erfüllte und aus so gesteigertem Kraftbewußtsein in Zukunft die nordische Industrie auf dem Weltmarkt sich geltend machen würde, denn „aus Selbstachtung entspringt notwendig auch Selbstgefühl, Selbstvertrauen und Selbstständigkeit“. Eine Aufzählung auch nur der allerwichtigsten Ausstellungsgegenstände würde zu weit führen und wäre hier unsummen/ger am Platze, da die „Gr. Pr.“ in diesem Sommer schon mehr als einen Ausstellungsbericht ihren Lesern geboten hat. Ich beschränke mich deshalb darauf, einiges Beachtenswerte und für die nordischen Länder besonders Charakteristische herauszugreifen, auf dessen Herstellung man viel Mühe verwendet hat und das ein gewisses Bild des nordischen Kulturlebens giebt. Das gilt in erster Linie von dem im nordischen Museum aufgestellten Gegenständen, welche die zwei ersten Gruppen der Ausstellung umfassen.

Die umfangreiche Sektion der „Fuhlsdärben“

Nordische Reisebriefe.

Von F. H.
IV.

[Manuskript verboten.]

Die allgemeine nordische Kunst- und Industrie-Ausstellung in Stockholm.

Von den durch große neue Prachtbauten gezielten „Strandstragen“ gehen zwei Brücken noch „Djurgården“ hinüber. Hier auf einer Landzunge liegt die Ausstellung im Westen von dem Hafensbassin Stockholms („Salsjön“) im Osten von der bewaldeten Bergeshöhe des „Stanjen“ und im Norden von den Gewässern des „Djurgårdsbrunnsviken“ begrenzt. Die „Allmänna Konst- och Industri-utställningen“ an der sich außer den drei skandinavischen Nationen auch Rußland mit Finnland beteiligt hat, soll dem Besucher ein Gesamtbild der nordischen Industrie vorführen — eine Aufzählung, welche die 1866, 1872 und 1888 stattgefundenen skandinavischen Ausstellungen nicht erfüllt haben und auch nicht erfüllen konnten, denn das Gebiet dieser industriellen Schaustellungen erstreckte sich einerseits mehr auf die südlichen Distrikte Skandinaviens, andererseits war die nordische Industrie damals — vor dreißig Jahren — noch eng umgrenzt, sporadisch in der Gesamtentwicklung und konnte nur in schwachen Umrissen dem Besucher ihre Entwicklungsfähigkeit und ihre natürlichen Kräfte andeuten.

In Stockholm sollte deshalb in diesem Jahre gezeigt werden, daß die „Länder der Zukunft“, wie die Skandinavier ihre Heimat gern nennen, in den letzten beiden Jahrzehnten einen kolossalen Aufschwung genommen haben und sich im Wettbewerb der europäischen Staaten sehen lassen können, ja diese sogar überflügeln, so weit es sich um das Kunstgewerbe handelt.

Schon der Eindruck, den die Lage und das Arrangement der Ausstellung hervorruft, darf als ein großartiger bezeichnet werden. Durch ihre schöne Lage allein übt die Stockholmer Ausstellung eine gewisse Anziehungskraft aus und es war deshalb auch gar nicht nötig, das hier gleichfalls vorhandene „Ausstellungs-Beiwert“ in den Vordergrund zu rücken, wie das z. B. in Berlin geschah. Es beehrt außerordentlich angenehm, daß in den durchweg aus Holz und in altnordischen Stilarthen errichteten Gebäuden nirgends eine Spur von Marktschreierei, von roher Genußsucht und künstlichem Sinnereiz dem Besucher entgegentritt, daß er seiner aufdringlichen Lotteriedame begegnet, geschweige den bei seinen Ausstellungswanderungen auf eine ganze Vogelweise geraten kann. Der Vergnügungsteil ist in Stockholm aus dem Ausstellungsterrain verbannt oder doch auf ein Minimum beschränkt. Die allgemeine nordische Ausstellung zeigt sich durchweg in vornehmer, würdiger und solider Weise. Ueberall wenn man in den prächtigen Ausstellungshallen den Blick wendet, sieht man kunstvolle Ar-

einzelne Druckereten, die sich noch durch verschiedene andere verwandtere Geschäftseinrichtungen vor den anderen Druckereten besonders auszeichnen. Da ist es nun vor allem die lithographische Anstalt von W. P. Günther, hier, welche der Beachtung am meisten wert erscheint, denn dort herrschen noch solche Zustände, daß man bei deren Sättelung sich in die Zeit der Patriarchalwirtschaft zurückverlegt glaubt. Nicht nur die Behandlung der Kollegen von Seiten des Besitzers resp. der W. führt zu einer solchen, wie sie sich nicht schlechter gedacht werden kann. Auch ist dort das billige und gewöhnliche Material im Gebrauch und ist es ein m. j. weilig dort beschäftigten Kollegen selten möglich etwas gutes zu erzielen, was aber natürlich immer verlangt wird. Einem aber in Arbeit gewesenen Kollegen, der nicht im Stande war, mit den schlechten Farben auf dem sehr minderwertigen Papier einen guten Druck zu erzielen, wurden, als er dies der Besitzerin meldete, die sehr schmeichelehaften Kosenamen zugerufen: "Sie sind ein Pflücker, ein Woxler!" Im großen und ganzen sind dort derartige selbe Redensarten sehr häufig. Dem betreffenden Kollegen wurden auch, angeblich für eine schlechte Arbeit, deren Wirtshausen aber nur dem sehr schlechten Material zuzuschreiben war, 15 Mk. vom Lohn abgezogen. Natürlich ließ sich dies der Kollege nun nicht gefallen und klagte bei dem hiesigen Gewerbeamt. Dieses sprach ihm den geforderten Betrag auch zu, nachdem sich ein Sachverständiger voll und ganz auf seine Seite stellte. Derselbe, ein Prinzpal, mußte zugeben, daß das Material bei Günther wirklich sehr schlecht ist. Auch der Mann der Besitzerin leidet nicht gerade am Herzleid, wenn es nötig ist, seinen Horn über das Haupt eines armen Säubers resp. eines seiner Arbeiter zu entladen. Hier muß bemerkt werden, daß das Geschäft unter dem Namen der Frau geht, aber beide teilen sich in die Last des Regiments. Herr Günther kann aber auch sehr zuvorkommend sein. Kommt da vor einiger Zeit ein Steinbruder zu ihm und fragt wegen Arbeit nach; diesem Kollegen stellte nun Herr Günther das sehr freundliche Angebot, er könne ihn, eben den Kollegen, sofort in Arbeit nehmen, denn sein Anlegemädchen sei fort geblieben — jedenfalls wegen zu hohem Lohne — und da könnte er doch die Stelle des Anlegemädchens einnehmen. Auf die beistehende Frage des Kollegen, wieviel Lohn er da bekommen würde, wurde ihm der Bescheid: "Sie bekommen selbstverständlich das, was die Anlegerin bekommen hat, nämlich 6 Mark die Woche." Das glaubt also Herr Günther einem Steinbruder, der 4 Jahre hat lernen müssen, ungenügend bieten zu dürfen. In diesem Tempel der Kunst hat sich auch vor einigen Tagen eine Scene abgespielt, die hier nicht unerwähnt bleiben kann; zeigt sie doch so recht deutlich, was der Arbeiter in den Augen gewisser Leute eigentlich ist. Herr Günther bekam eines nachmittags der vorigen Woche den Besuch eines seiner Bekannten. Gleich bei seinem Eintritt rief dieser Bekannte: "Nun was macht denn der Frauwaller, macht denn der Faulenzer auch etwas". Diese Worte galten dem Kollegen, der wegen der 15 Mk. Lohnabzug beim Gewerbeamt geklagt hatte. Als der betreffende Kollege sich nun eine beratende Aeußerung verbat, begab sich der Bekannte des Herrn Günther an die Presse des Kollegen und drängte sich in nicht mißzuverstehender Absicht an ihm heran. Der Kollege ersuchte nochmals um Ruhe, erhielt aber d. für von diesem letzten Herrn einen so derben Schlag mit einem Knüttel über den Kopf, daß ihm das Blut sofort übers Gesicht rann und er sich in der nächsten Polizeitwache verbinden lassen mußte. Daß der Kollege den Schutz des Gerichtes nach diesem Vorfalle anrief, findet man wohl natürlich. Sollte hier vielleicht eine Verabredung vorgelegen haben? —

In der Druckeret von W. Lange, wo nur immer ein Kollege beschäftigt ist, ist es Widus das betreffende Unternehmen, seinem Arbeiter den wohnbedienten Lohn (häusliche Rantzerzeugnisse) zeigt uns den Stamm der schwedischen Industrie, die sich in der Abgeschlossenheit der nordischen Bauernhöfe zu einer staunenerregenden Fertigkeit entwickelt hat. Zumelst sind es Hausgeräte, Holzschöpfereien und Brandmalereien von bewundernswürdiger Feinheit der Ausführung, was um so beachtenswerter ist, als alle diese Arbeiten mit verhältnismäßig primitiven Werkzeugen an langen Winterabenden in den Bauernstuben oder in den Schulen hergestellt wurden. Der Grundtyp der nordischen Kunst, die phantastische Drachenlinie, herrscht überall in der Ausschmückung vor. Ebenso wie die Schnitzereien sind auch die Handwebereien, speziell die altnordische Deckweberei gut vertreten. In Schweden wendet man dem Handfertigkeitsunterricht in den Schulen ganz besondere Aufmerksamkeit zu und mit welcher großem Erfolge, das zeigt uns diese Abteilung der Ausstellung, wo alle Arten von Schulen, Volksschulen, Volkshochschulen, höhere Lehranstalten, vor allem aber die Haushaltungsschulen mit ganz musterhaften Arbeiten vertreten sind. Auch in manchen anderen Ländern wird ja auch der Handfertigkeitsunterricht gepflegt, aber er bewegt sich doch in wesentlich anderen Grenzen wie hier im Norden, wo die eigentliche Großindustrie noch nicht ernstlich so entwickelt ist, als bei uns in Deutschland. Das sehen wir am besten bei einem Gange durch die große Industriehalle, die — ein Wunderwerk skandinavischer Kunst — vom Fundament bis zur Kuppel aus

nur in Ratenzahlungen zu leisten. So ist es vorgekommen, daß es an einem Sonntag nur 5 Mark jepte und das Fehlen der Woche über. Herr Lange scheint ganz zu vergessen, daß der Arbeiter auch gewissen Verpflichtungen nachzukommen hat wenn die Woche am ist. Wenn wir auch gern glauben, daß es für einen kleinen Besitzer mitunter schwer ist Geld herbeizubekommen, so können wir aber auch nicht zugeben, daß immer und immer nur der Arbeiter derjenige sein soll, der die Woche bezahlt. Wir räteten deshalb an Herrn Lange in seinem eignen Interesse, die sehr berechtigte und beherzigenswerte Mahnung, in Zukunft den Lohn etwas pünktlicher zu zahlen.

Als dritte unter den hiesigen Kollegen wenig rühmlich bekannte Anstalt ist die Buch- und Steinbruckeret von D. Diesel zu nennen. In dieser Druckeret herrschen aber nun wahrlich schauerliche Zustände, die an etwas anderes erinnern, als an einen Arbeitsraum, in welchem freie Arbeiter beschäftigt sind. Farbwalzen für die Handpresse gibt es dort, welche nur die rechte Phantastie als solche erkennen. Nicht der Maschinenmeister eine Arbeit in der Maschine ein, so weicht Herr Diesel nicht von der Stelle und dabei vollführt er Manipulationen, die deutlich seine Inzuchtigkeit zeigen. Geht nun bei dem Einrichten nach Darschhalten des Herrn Diesel die Sache etwas zu langsam (und zu langsam geht es ihm stets, da kann einer noch so stink sein) so ärgert sich der Kasse des Herrn Diesel in ganz drastischen Ausdrücken. Ganz bekannte Namen aus dem Tierreich müssen da die Anrede „Herr“ ersetzen. Auch sucher oft selbst mit einzugreifen, zeigt aber dadurch nur, daß er in Sachen der Steinbruckeret praktisch nur wenig versteht. Trotzdem mehr er, wenn es an der Maschine einmal nicht geht, für alles ein Mittel. Man könnte Koppel vor den Kenntnissen des Herrn Diesel bekommen, wenn das wirklich etwas geschicktes wäre, was er da mitunter anlegt. Ueberhaupt wenn Herr Diesel so perfekt wäre, wie er sich immer den Anschein giebt, warum er da, wenn es einmal nicht geht, nicht selbst drückt, ist und bleibt rätselhaft. — Auch in dieser Anstalt läßt die Pünktlichkeit der Lohnzahlung zu wünschen übrig. Ist Herr Diesel einmal nicht im Geschäft anwesend, so werden die Arbeiter von der Frau Diesel von der Küche ihrer Wohnung aus beobachtet. Wenn Mädchen an der Maschine concreten, mitunter 4, was da für ein Proceßsaub fliegt, weiß wohl jeder Drucker, so dürfen dieselben nie eine Sekunde vor Schluß die Arbeit ruhen lassen, um sich zu reinigen, das müssen sie nach 12 Uhr machen, müssen aber Punkt 1/2 wieder an der Arbeit sein; da wird leicht aus 1 1/2, bis 1 Stunde Mittag. — Vor einiger Zeit standen bei Herrn Diesel ein Steinbruder, ein Buchdrucker und ein Buchbinder in Kündigung. Jeden Morgen nun, wenn Herr Diesel im Lokal erschien, meinte er zu den Lehrlingen: "Was ist denn das für ein fürchterlicher Schwefelgeruch?" Ach stinkt das nach Schwefel, ich muß froh sein, wenn dieser fürchterliche Schwefelgeruch endlich einmal heraus ist. An nächsten Montag ist er heraus! Dabei ist er die Fenster öffnen. Den kommenden Sonnabend ist nämlich die Kündigung der drei Arbeiter ab. Wen und was Herr Diesel meinte ist wohl leicht zu erraten. An was erinnert nun ein solches Gebahren? —

Korrespondenzen.

Einbeck. Am 17. Oktober tagte hier eine öffentliche Versammlung der Formstecher und Hilfsarbeiter. Die Tagesordnung lautete: "Bespredung gemeinschaftlicher Interessen." Nach erfolgter Bureauwahl erhellten die Kommissionsmitglieder, welche in einer Mitgliederversammlung des Vereins der ar. Arbeiter und Arbeiterinnen gewählt waren, zu dem Zweck: Abschaffung der Hausarbeit, das Wort. Derselben berichteten von der Alma Hambe &

Hilfsbrecht, daß dieselbe die Zusicherung gegeben habe, seine Arbeit nach auswärts zu senden, so fern ihnen geeignete Leute zur Verfügung ständen. Von der Firma Saalheid aber wurde beauftragt, daß sie sich in keiner Weise veranlaßt fühlte, dem Wunsch der Kommission Folge zu leisten, sondern Gegenfragen aufstellte, und so blieb es beim alten. Hierbei sei gleich erwähnt, daß der Verlamungsberechtigten in Nr. 39. betriebs der Hausarbeit, nicht zureichend ist, so indem die Sache vertritt sich so, wie hier angegeben ist. In Bezug auf die Hausarbeit der W. Saalheid erklärte die Versammlung, speziell streng gegen die Frauarbeit zu Hause vorzugehen. Ein Beschluß wurde dahingehend gefaßt, daß Herr S. die Frau, die zu Hause Hausarbeiten macht, in seiner Werkstätte beschäftigen soll, oder überhaupt nicht, wozu natürlich strenge Maßnahmen getroffen werden. Ferner wurde noch eine längere Debatte geführt über den Anschluß an den Zentralverein der Formstecher. Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

Neu-Happin. Am Sonnabend, den 9. Oktober hielt die hiesige Zahlstelle eine gut besuchte Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stand: 1. Berichten des Protokolls; 2. Die Verschmelzung der Organisation mit dem Senefelder-Bund; 3. Berichtes. Nach Erledigung des 1. Punktes vertrieb der Bevollmächtigte Kollege Kasper auf den Bericht aus Hannover der letzten Nummer der Gr. Pr. und ersuchte die Kollegen, denselben recht eingehend zu erörtern. Es entwickelte sich dann auch eine recht interessante Debatte. Mit Ausnahme eines Kollegen, welcher befürwortet, daß auch die Verschmelzung der Organisation den Kampfscharakter verlieren würde, traten alle Kollegen für eine Verschmelzung der beiden Vereinigungen ein. Kollege Brode brachte die Hilfsarbeiterfrage zur Sprache, indem er ausführte, daß viele den Beitrag dann zu hoch finden würden und schließlich der Organisation den Rücken kehren. Es muß daher ein Weg gefunden werden, welcher es auch dem Hilfsarbeiter ermöglicht, den Beitrag zu leisten. Es wurden auch Vorschläge gemacht, welche aber erst in einer der nächsten Versammlungen ausführlich behandelt werden sollen. Kollege Schneider wies an der Hand der letzten "Mitteilungen" des Senefelder-Bundes nach, welche enorme Summe der Arbeitslosenunterstützung zu Gute kommen könnte, wenn die Mitgliedschaftsbedingungen ihre Kemter als Ehrenämter betrachten würden. Auch wäre bei einer Verschmelzung nur ein Hauptvorstand zu bestanden. Ferner erklärte Redner es für selbstverständlich, daß § 3 des Statuts des Senefelder-Bundes in Fortfall kommt, damit einen jedem Organisationsmitglied auch Gelegenheit wird, in den Bund einzutreten. Kollege Kasper wies auf die Buchdruckerorganisation hin, welche trotz ihrer vielen Unterhaltungsorgane den Kampfscharakter nicht verloren habe. Nachdem noch verschiedene Kollegen für die Verschmelzung gesprochen hatten, gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

"Die heute am 9. Oktober 1897 im Lokale des Herrn Bugge tagende ordentliche Mitgliederversammlung erklärt sich — im Prinzip — für eine Verschmelzung der Organisation mit dem Senefelder-Bund und fordert alle organisierten Kollegen auf, sobald wie möglich in den Bund einzutreten, um schnell zum Ziele zu gelangen." Die Versammlung ist der Meinung, daß dadurch die Organisation nur Nutzen haben kann, indem die Kollegen, welche jetzt nur dem Bunde angehören, mit der Zeit auch Interesse für die Organisation zeigen werden. P. S.

schwedischem Holze gefertigt und das größte Gebäude der Welt bildet, das ausschließlich aus diesem Material errichtet wurde. Der große Holzreichtum der nordischen Länder und die Leistungsfähigkeit der schwedischen Baukünstler sollten auch äußerlich zum Ausdruck gebracht werden und das konnte allerdings nicht besser geschehen, als durch diesen imposanten Bau, zu dem ein ganzer Wald von 3.000 Bäumen das Material liefern mußte. Die Türme, in denen zwei Aufzüge die Besucher in die Höhe befördern, sind durch Brücken mit der großen Kuppel verbunden und von hier bietet sich eine entzückende Aussicht auf die herrliche Umgebung Stockholms.

Im Innern der Industriehalle haben die Industriegruppen der einzelnen Länder ihren Platz erhalten. — Unter den schwedischen Erzeugnissen sind es neben den Eis- und Stahlwaren besonders die prächtigen Möbel mit den eingeleagten Verzierungen, welche Bewunderung fordern. Für diese Arbeiten werden allerdings noch unseren deutschen Begriffe außerordentlich hohe Preise gefordert. Daselbst ist bei den Erzeugnissen der Textil- und Konfektionsindustrie der Fall, die zumelst in Kleingewerblichen Betrieben hergestellt werden. Von den graphischen Künsten zeichnet sich besonders Kartographie und Photographie aus, die hier weit bessere Arbeiten dem Beschauer vorzuführen, als man sie auf unseren deutschen Ausstellungen bisher zu sehen bekam. Chromolithographie, Buchdruck und photographische Reproduktionsverfahren sind spärlich und

mit keineswegs hervorragenden Arbeiten vertreten, dagegen zeigt die Kopenhagener Vereingung für Buchhandwerk sehr wertvolle Buchbinderarbeiten.

In der norwegischen Abteilung nimmt die Sektion Erziehung und Unterricht sowie wissenschaftliche Hilfsmittel den ersten Rang ein, abgesehen natürlich von der eine ganze Welt für sich bildenden Fischereihalle, die den Haupterwerbszweig des norwegischen Volkes zur Darstellung bringt. — Die Dänen haben für ihre Ausstellung ein anschauliches Arrangement gewählt. Der Blick des Besuchers fällt hier zuerst auf den Aufbau der gl. Porzellanfabrik, die seit 1779 besteht und besonders in der Bemalung des Porzellans Hervorragendes leistet. — Aus der dänischen Abteilung gelangt man in die russische, die, wenn auch nicht groß, so doch interessante Arbeiten bietet. Hauptächlich sind es die Möbel und die Schmuckgegenstände, die eine seltene Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit zeigen. Auch diese russisch-finnische Abteilung ist ein neuer Beweis dafür, daß das gewerbliche und industrielle Schaffen in den jüngeren Jahren ganz erstaunliche Fortschritte in Rußland gemacht hat, daß nicht nur in den Handelszentren und Städten, sondern auch auf dem Lande langsam aber sicher eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse sich bemerkbar macht, während allerdings in intellektueller Beziehung noch viel zu wünschen übrig bleibt und namentlich die Volksbildung noch sehr im argen liegt. Fortsetzung folgt.